

Florian Havemann: „Bankrott“

## Voyeur des Voyeurismus

Von Michael Opitz

09.06.2023

**Florian Havemann erzählt in „Bankrott“ die Geschichte des Bauunternehmers Taff, der durch einen Computerfehler im Finanzamt nicht nur Hab und Gut, sondern in der Folge auch seine Frau verliert. Wie Kleists Michael Kohlhaas sinnt er auf Rache.**

Dem westdeutschen Bauunternehmer Taff, den es nach der Wende ins Brandenburgische verschlagen hat, wird in Florian Havemanns Roman „Bankrott“ übel mitgespielt – wobei selbstverständlich auch Heinrich von Kleists „Michael Kohlhaas“ bemüht wird. In Havemanns Provinzposse, nimmt die Katastrophe ihren Verlauf, als ein Mitarbeiter des Finanzamtes der Presse steckt, dass Taff eine Million Steuerschulden zurückzahlen muss. Daraufhin gerät Taffs Leben in eine veritable Schieflage. Banken, Gläubiger und Geschäftspartner wenden sich von ihm ab, und auch seine Frau verspürt keine Lust, die ihr noch bleibenden Jahre an der Seite eines finanziell Gescheiterten zu fristen. Nur ein namenloser Schriftsteller hält dem bankrotten Bauunternehmer die Treue.

„Ich will nicht, dass mein Freund Taff sich umbringt, nur, weil das vielleicht in meinen Roman passen würde, zumindest seine Geschichte zu einem eindrucksvollen Ende bringen würde. Aber ich will es nicht nur wegen Taff nicht, wegen dem Menschen Taff nicht, dem ich ein langes Leben wünsche, und dass er eines Tages im Kreise der Seinen friedlich einschlafe. Ich will es auch wegen meinem Roman nicht, und ich will hier auch nicht meine Romanfigur Taff umbringen, oder sich selber umbringen lassen, einfach, weil mir das ein zu altbackener Schluss wäre.“

### Ausflucht ins Poetologische

Der Schriftsteller in Havemanns „Bankrott“ verfolgt ein Romanprojekt gleichen Titels. Havemann sieht sich deshalb veranlasst, verschiedene, mit dem Romanprojekt im Zusammenhang stehende Themen in überzogener Ausführlichkeit abzuarbeiten, sodass von den Schwierigkeiten beim Schreiben eines Romans die Rede ist und von der Suche nach einem Standpunkt, von dem aus ein Roman erzählt werden kann. Auch werden Überlegungen darüber angestellt, ob Nebenhandlungen in einem Roman sinnvoll sind, was ein Autor

Florian Havemann

### Bankrott

Freunde & Friends Verlag, Berlin

653 Seiten

25 Euro

unternehmen muss, um sein Manuskript in einen Verlag und schließlich auf den Schreibtisch eines Lektors gelangen zu lassen und ob der Autor bereit ist, dafür Opfer zu bringen und, wenn ja, welche. Diese eventuell in einer Poetikvorlesung gut aufgehobenen Episoden lenken in Havemanns Roman allerdings vom eigentlichen, zur Taff-Geschichte gehörenden Handlungsgeschehen ab. Der Autor greift aber auf solche und verschiedene andere Geschichten auch deshalb dankbar zurück, weil er selbst offensichtlich Zweifel an der Taff-Geschichte hegt, denn nach einem Drittel des mehr als sechshundert Seiten umfassenden Romans heißt es:

„Ich brauche noch Stoff, das ist ein Bisschen [sic] wenig, was ich bisher habe, einen Roman ergibt das noch nicht. Auch vom Umfang her. Und es fehlt das Ende. Wenn hier aber nicht schon für Taff Schluss ist, dass sich das jetzt nur noch irgendwie zurechtschiebt. Sehr undramatisch. Egal, was ich ihm persönlich wünschen würde, und das wäre natürlich, dass er einigermaßen unversehrt aus der ganzen Sache herauskommt, wieder irgendwie auf die Beine kommt, als Autor brauche ich etwas anderes. Eine unerwartete Wendung der Dinge“.

### **Entblößungen aller Art**

In dieser für den Schriftsteller äußerst misslichen Situation – er weiß nicht, was er erzählen soll – erinnert er sich an seinen „EX“ genannten zweiten, bei einem Computercrash verlorengegangenen Roman, sodass sich, wie es im Roman heißt, die „exhibitionistischen Leidenschaften“, wieder zu Wort melden. Für den Roman „Bankrott“ erweist sich dies als äußerst bedenklich, da fortan beinahe alle Episoden, in denen Frauenfiguren auftauchen – und diesbezügliche Gelegenheiten werden reichlich herbeigeschrieben – in Verführungs-, Entkleidungs-, anatomischen Körpererkundungs- oder Begattungsszenen enden. Beide in „Bankrott“ erwähnten Romane – so Havemanns Überzeugung – korrespondieren in einem lustvollen Voyeurismus miteinander. Denn die Erregungszustände – die an der Nacktheit und die an Taffs Bloßstellung – ähneln einander. Die Erkenntnis ist so neu nicht. Da Havemann aber seinen Lesern nicht allzu viel zutraut, stößt er sie mit Nachdruck und ganz direkt darauf.

Für das Handlungsgeschehen erweisen sich die zum Pornografischen tendierenden Erotikszenen allerdings als Füllsel, die der Autor nur deshalb benötigt, um den dramatischen Höhepunkt, also die unerwartete Wendung innerhalb der Handlung, herauszuzögern und die Spannung steigern zu können. Auf einer der letzten Seiten des Romans heißt es schließlich:

„Bei einer internen Überprüfung im Finanzamt findet ein Finanzbeamter heraus, dass Taff diese Million, die ihm das Genick als Unternehmer gebrochen hat, gar nicht an Steuern zu zahlen hatte, sondern umgekehrt, dass er die vom Finanzamt hätte zurückbekommen müssen. Nicht eine Million minus, sondern eine Million plus, und das schafft der Computer im Finanzamt nicht, mit so einer Million plus kommt er nicht klar, da weigert sich der Rechner glattweg, auch nur daran zu denken, dass das Finanzamt, das ihn beschäftigt und mit Strom versorgt, an einen Steuerzahler eine solche Summe zurückzahlen müssen könnte, er hat doch das Finanzamt und die Interessen des deutschen Staates auf seiner Festplatte verinnerlicht.“

### **Eine einzige Leserin**

Dieser Roman hat – so ist aus dem „Vorspiel“ und dem „Einstieg“ zu erfahren – eine einzige Leserin, bei der es sich um Monika Bleibtreu handelt, die nicht zu verwechseln ist mit der gleichnamigen Schauspielerin.

Monika Bleibtreu will nach ihrer Leseerfahrung mit „Bankrott“ nichts mehr vom Autor wissen. Nun muss man Florian Havemann wegen seines „Bankrott“-Romans nicht meiden. Doch hoffnungslos gescheitert ist das Schreibprojekt – auch auf dieser zweiten, ganz realen Ebene.